



Der Hamburger Bothe

Post für bibliophile Leser und Sammler

3. Jahrgang Nr. 14 Februar 2023



Editorial

Liebe Mitglieder der Pirckheimer-Gesellschaft, liebe Freunde des schönen Buches, in dieser Nummer des „Hamburger Bothen“ warten wir mit einer neuen Rubrik auf, die in allen künftigen Ausgaben fortgeführt werden soll. Vor zwei Jahren startete Abel Doering bei der Pirckheimer-Gesellschaft seine Reihe „Bibliophiles des Monats“. Damit wurde jeweils zu Monatsbeginn ein möglichst breites Spektrum von Bücherfreunden angesprochen – Jugendliche, die gerade erst ihre Liebe für Bücher entdeckt hatten wie auch bestandene Sammler, die verborgene Perlen finden konnten. Dazu stöberte er nicht nur in den eigenen Schätzen, sondern griff auch gern entsprechende Empfehlungen von befreundeten Sammlern und von Mitgliedern anderer bibliophiler Gesellschaften auf. Diese Reihe setzt Abel Doering nun im „Hamburger Bothen“ fort: Von dieser 14. Ausgabe an gibt er also alle zwei Monate bibliophile Hinweise, die wir der Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen.

Es gehört ja zu den gewohnten „Highlights“ jeder Nummer, daß wir darin unveröffentlichte literarische Texte zeitgenössischer Schriftsteller vorstellen. Diesmal sind es Gedichte von Urs Heftrich, zu denen der Autor den Hintergrund seiner Inspirationen in einem eigens zu diesem Zweck verfassten Essay selbst ausleuchtet.

Auch ein ausführlicher Hinweis auf die nächste Messe BuchDruckKunst im Hamburger Museum der Arbeit darf in diesem „Bothen“ nicht fehlen, wir veröffentlichen dazu die Liste der Aussteller. Diese Buchmesse der besonderen Art, eine Art Leistungsschau der Handpressen und der bibliophilen Kleinverlage, empfehlen wir unseren Lesern schon deshalb ganz besonders, weil in diesem Jahr alle Corona-Beschränkungen entfallen, also eine zwanglose Atmosphäre in den beiden Etagen des Museumskomplexes herrschen dürfte.

Zum Schluss eine Anmerkung in eigener Sache: Der Verlag Angeli & Engel, der durch besondere Umstände aus dem Rundbrief

„Der Hamburger Bothe“ erwachsen ist, bringt in diesem Frühjahr sein drittes Buch mit dem Titel „Gehäuseschutt“ von Urs Heftrich heraus. Wer von diesem Gedichtband schon im voraus eine Vorstellung gewinnen möchte, kann das leicht tun, indem er die oben schon genannten vorab veröffentlichten Gedichte des Autors liest und dazu den Rahmentext über die persische Kultur, die eine wichtige Inspirationsquelle für Urs Heftrich war und ist. Das Werk kann schon beim Verlag vorbestellt werden, was insbesondere für die Vorzugsausgabe mit einer Graphik anzuraten ist, denn diese Bände sind erfahrungsgemäß schnell vergriffen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Peter Engel

Inhalt dieser Ausgabe Nummer 14:

- Editorial (*pe*)
- Aktuelles (*lpe*)
- *BuchDruckKunst*
- Bibliophile Nachrichten (*pe*)
- Bibliophile Empfehlung
(*Abel Doering*)
- À Propos Gehäuseschutt
(*Urs Heftrich*)
- 2023, Jahr der Künstlichen Intelligenz (*Leo*)
- Anmerkung eines Pirckheimers zur russischen Bibliophilie (*pe*)
- Grüße an die Leser und Impressum

Aktuelles

BuchDruckKunst 2023



MUSEUM DER ARBEIT

BuchDruckKunst

Erlesenes auf Papier
31. März – 2. April 2023

Freitag 17 – 21 Uhr | Samstag 10 – 18 Uhr | Sonntag 10 – 17 Uhr
Stiftung Historische Museen Hamburg | Museum der Arbeit
Wiesendamm 3 | 22305 Hamburg | am U-/S-Bahnhof Barmbek
Eintritt: Freitag 9.– € | Samstag & Sonntag je 12.– €/erm. 9.– €

**Buch
Druck
Kunst**

Die Messe BuchDruckKunst, eine Art Leistungsschau der Handpressen und bibliophilen Kleinverlage im Hamburger Museum der Arbeit, ist für jeden norddeutschen Bücher- und Kunstfreund ein Muß, erst recht für jeden „Pirckheimer“. „Wer Schönes & Schräges, Traditionelles und Experimentelles, Erschwingliches und Exklusives auf Papier sucht, wird in Hamburg-Barmbek mit Sicherheit fündig“,

heißt es in der Ankündigung der Messe. Die Aussteller erläutern den Besuchern bereitwillig ihre Werke, die während der Messe erworben werden können. Zudem zeigen Fachleute des Graphischen Gewerbes in den Druckwerkstätten des Museums der Arbeit den historischen Hand- und Maschinensatz, Buch-, Stein- und Tiefdruck sowie die Produktion von Holzbuchstaben. „Alles zusammen schafft eine Atmosphäre, die einzigartig ist“, heißt es in dem Ankündigungstext.

Die BuchDruckKunst präsentiert Künstler und Editionen, die mit traditionellen und neuen Druckverfahren arbeiten, aber auch Unikate und Malerbücher herstellen. Im digitalen Zeitalter wächst das Bedürfnis nach Authentischem, Sinnlichem und Individuellem. Die BuchDruckKunst nutzt diese Chance und bietet ein großes Spektrum unverwechselbarer Arbeiten,.

Die Planung und Organisation der BuchDruckKunst liegt bei Klaus Raasch, Jahrgang 1960, der aus dem Ruhrgebiet stammt und seit 1981 in Hamburg lebt. Zusammen mit Artur Dieckhoff gründete er 1984 – noch während seines Studiums an der Hochschule für Bildende Künste – die Buchdruckwerkstatt Schwarze Kunst. Von 2001 bis 2016 gab er die „Edition Die Holzschnittbücher“ heraus.



*Immer im Druck: Klaus Raasch,
fotografiert von Michael Zapf*

Teilnehmer der BuchDruckKunst 2023

1. Andrea Ackermann
2. Anja Harms Ateliers
3. Artist Books / Frauke Otto
4. Atelier für Buchkunst und Gestaltung / Anna Helm
5. Atelier G / Gudrun Illert
6. Atelier Soso / Sabine Riemenschneider
7. Atelier Tina Flau
8. Atelier Tita do Rêgo Silva
augen:falter / Urte von Maltzahn-Lietz, Franziska Neubert, Nadine Respondek, Petra Schuppenbauer, Katja Zwirnmann
9. b.a.c.H. / Petra Reichenbach, Annegret Frauenlob & Friederike von Hellermann
10. Claudia Berg
11. blauvogelbuch / Marlis Maehrle
12. Blinkfuer Handdruck / Susanne Kauth
13. Willi Beck / Conny Hügelschäffer
14. BuchKunstBalance / Henry
15. GüntherBuchkunst Kleinheinrich
16. BUCHWERK Sigrid Vollmer
17. Bureau Sebastian Mook
18. Olivia Christen
19. Corvinus Press / Hendrik Liersch
20. Edition 8×8 / Martin Graf
21. Edition Ehrt / Rainer Ehrt
22. Edition Einstein / Hans Witte
23. Edition Lock / Rolf Lock
24. Edition M&M / Jürgen Meyer
25. Jurkowskiedition noir. / Bodo Klös
26. Edition Schwarze Seite / Eckhard
27. Froeschlin
28. edition sonblom / Edda Baumann &
29. Annette D. Gresing
30. Edition Thurnhof / Toni Kurz
31. edition wasser im turm
32. Dominic Fey & Theresa Wedemeyer
33. Galerie Vevais / Alexander Scholz
34. Gebrochene Poesie Uckermark
35. Gerard Paperworks / John Gerard
36. Handmarmorpapier Dirk Lange
37. HandsatzAtelier Heinz Becker
38. Handsatzwerkstatt Fliegenkopf / Christa
39. Schwarztrauber
40. Louise Heymans &
41. HINTERHAUS Werkstatt-Galerie / Katrin Magens
42. Hirundo Press / Caroline Saltzwedel
43. Hochdruckpartner / Harald Alff & Susann Hoch
44. Jürgen Höritzsch
45. Janta Island / Phillip Janta
46. Katzengraben-Presse / Christian Ewald
47. Fred Lautsch
48. Le chien qui boite / Philipp Rehage
49. Müller-Fries Buchskulpturen / Eberhard Müller-Fries
50. Anastasiya Nesterova
51. Officina Ludi / Claus Lorenzen
52. Officina Schwarze Kunst / Hans-Hilmar Koch
52. Original Hersbrucker Bücherwerkstätte
53. Pegasus Presse / Peter J. Moosbrugger
54. Christian Peter

Bibliophile Nachrichten

Illustrierte Übersetzung des „Tartarin von Tarascon“ durch Ernst Weiß bei Faber & Faber

Seitdem die Werke von Ernst Weiß (1882-1940), der zu den „verbrannten Dichtern“ gehörte, „gemeinfrei“ sind, gibt es eine Schwemme von billig aufgemachten Nachdrucken mit knalligen Covern und von dubiosen Verlagen herausgebracht. Da ist es fast eine kleine Sensation, daß das für seine schön ausgestatteten Bücher bekannte Leipziger Haus Faber & Faber eine Neuedition von Alphonse Daudets Romans „Tartarin von Tarascon“ in der Übersetzung von Ernst Weiß vorgelegt hat. Die Originalübertragung war 1928 von der Deutschen Buch-Gemeinschaft in Berlin verlegt und mit Zeichnungen von Walther Klemm versehen worden. Für seine Neuauflage des Klassikers der französischen Literatur um den spießigen Tartarin, der gleichwohl liebenswerte Züge hat, wählte

Faber & Faber die Illustrationen einer 1942 in Paris bei Paul Continaud erschienenen Version des Romans, wozu der Künstler Jacques Touchet insbesondere stimmungreiche Aquarelle schuf.

Der Verleger Michael Faber hat der Neuedition des „Tartarin“ ein eigenes Nachwort angefügt, worin er die „bildnerischen Übersetzungen“, wie er die Illustrationen des Romans nennt, ausführlich Revue passieren läßt. Er trägt dafür viel einschlägiges Material zusammen. In einer abschließenden Auflistung von Übersetzungen des „Tartarin“ ins Deutsche wird auch auf die hierzulande erschienenen illustrierten Ausgaben verwiesen, für die so bedeutende Künstler wie Emil Prectorius, George Grosz und Josef Hegenbarth gewonnen werden konnten. Eine ausführliche Würdigung dieser Neuerscheinung findet der interessierte Leser auf den Seiten des Ernst Weiß-Portals unter „Aktuelles“ (<https://ernst-weiss.de>)-

Unabhängige Verlage stellen sich in Berlin vor

Veranstaltungsort:

Staatsbibliothek zu Berlin, Cafeteria
Unter den Linden 8
10117 Berlin
An jedem ersten Dienstag eines Monats,
18.00 bis 20.00 Uhr

Als Ort der kreativen – wissenschaftlichen wie literarischen – Textproduktion, als Zentrum der Bewahrung und Erschließung von Verlagsarchiven sowie als Akteurin auf dem Feld der textuellen Materialitätsforschung gibt die Staatsbibliothek zu Berlin in Kooperation mit der [Kurt Wolff Stiftung](#) seit dem Sommer 2022 unabhängigen Verlagen, den sogenannten *Indies*, eine Bühne.

Jeder erste Dienstag eines Monats wird zum Indie(n)stag. Ein Haus der bisherigen Shortlists des [Berliner Verlagspreises](#) ist eingeladen, sich gemeinsam mit einem zweiten unabhängigen Verlag in der Staatsbibliothek Unter den Linden vorzustellen.

Die Termine 2023:

- 10.1.2023: [Berenberg Verlag trifft Das Kulturelle Gedächtnis](#)
- 7.2.2023: [edition.fotoTAPETA trifft Edition CONVERSO](#)
- 7.3.2023: [AvivA Verlag trifft Frohmann Verlag](#)
- 4.4.2023: [Secession Verlag trifft ciconia ciconia](#)
- 2.5.2023: [BeBra Verlag trifft ebersbach & simon](#)
- 6.6.2023: [Korbinian Verlag trifft März Verlag](#)
- 4.7.2023: [kookbooks trifft ???](#)
- 5.9.2023: [Kanon Verlag trifft Leykam Buchverlag](#)

Hundert Jahre Einbandkunst in Leipzig



Bis 7. Mai 2023

Unter dem Titel »Meisterhafte Unikate – 100 Jahre Einbandkunst« ist vom 29. Januar bis 7. Mai 2023 die Einband-Kunstaussstellung im Museum für Druckkunst in Leipzig zu sehen. Die Präsentation gibt Einblicke in die Entwicklung der Einbandkunst. Von den Anfängen in den Handbindeabteilungen der Leipziger Buchbindereien im frühen 20. Jahrhundert bis in die Gegenwart präsentiert die Ausstellung neben zahlreichen Einbänden auch Buntpapiere, Werkzeuge, Materialien und Werkstatteinblicke. Zur Ausstellung erscheint ein umfangreicher Katalog. [Flyer](#) zur Ausstellung.

Museum für Druckkunst Leipzig

Mo – Fr 10,00 – 17.00 Uhr, So 11.00 – 17.00 Uhr

www.druckkunst-museum.de

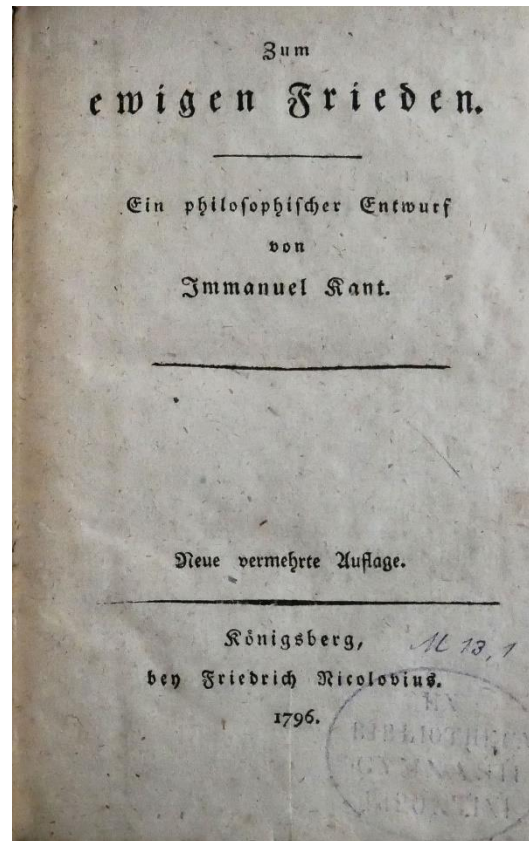
(pe)

Abel Doering

Bibliophile Empfehlung

Als erste "Bibliophile Empfehlung" im „Hamburger Bothen“ wird ein vor über 200 Jahren erschienenes, dennoch hochaktuelles Buch vorgestellt, welches in der Folge zwar immer wieder neu aufgelegt wurde, ein Traktat, das aber die Politiker leider in eben dem Maße ignorieren, wie es von der Philosophie rezipiert wurde:

Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf von Immanuel Kant. Neue vermehrte Auflage. Königsberg, bey Friedrich Nicolovius. 1796, 112 Seiten, 12°.



(Foto: Abel Doering)

Immanuel Kant fasste 1797 eine der Grundaussagen des vorgestellten Buches in seiner „Metaphysik der Sitten“ zusammen: „Nun spricht die moralisch-praktische Vernunft ihr unwiderrufliches Veto aus: Es soll kein Krieg sein ...“. In seinem Vorwort zum Reprint (Verlag der Nation, Berlin 1985) der Ausgabe von 1795 kennzeichnet Fred Dumke „Die beiden großen Grundideen der praktischen Philosophie Kants, die Idee von der Würde des Menschen und seinen unveräußerlichen Rechten und die Idee vom ewigen Frieden“ als kostbares humanistisches philosophisches Erbe.

Der präsentierte Titel ist weniger wegen seines Drucks oder unter buchkünstlerischen Gesichtspunkten als bibliophil einzustufen, wohl aber wegen seines Alters und aufgrund seiner Bedeutsamkeit und Beliebtheit unter Sammlern philosophischer Erstausgaben, obwohl diese zweite Auflage seinerzeit nicht

mehr so gut verkauft wurde wie die erste. So verweist der Pirckheimer Steffen Dietzsch in einem gemeinsam mit Manfred Buhr verfassten Nachwort in der 1984 beim Leipziger Verlag Philipp Reclam jun. erschienenen Ausgabe (mit Texten zur Rezeption 1796 - 1800) darauf, dass sich bei der Versteigerung des Sortimentslagers des Verlegers Friedrich Nicolovius von der zweiten Auflage dieser Schrift noch 680 unverkaufte Exemplare fanden (vgl. Karl Rosenkranz, Studien, Berlin 1839, 1. Teil, S. 248). Er schreibt: "Auch wenn man davon ausgehen muss, dass Kants Schriften immer in verhältnismäßig großen Auflagen verlegt wurden (1 500 Exemplare), so verweist diese Makulaturbilanz doch schon auf eine bedenkliche Kauf- und Rezeptionszurückhaltung".

Die ideengeschichtliche Bedeutung dieser Schrift, historisch bei weitem nicht die erste, die der Frage nach den Wegen und Mitteln zur Vermeidung von Kriegen und zur Erreichung des ewigen Friedens zwischen den Völkern gewidmet war, erkannte ein zeitgenössischer Rezensent bereits zum Erscheinen der ersten Fassung, die einschließlich Errata 106 Seiten umfasste: "Vielleicht sind diese 6 ½ Bogen das wichtigste Werk, welches wir in dieser Messe erhalten haben. ... Man kann diese kleine Schrift ... als einen Kodex betrachten, in welchem man die Auflösung aller der großen Probleme, welche in unseren Tagen so vieles Menschenblut gekostet haben, findet, wenn man sie mit aufrichtiger Seele sucht." Leider verwirklichte sich bis in die Gegenwart sein Wunsch nicht: "Möchte sie ... auch der Absicht des großen Weltweisen gemäß wirken." (aus: "Das neue grüne Ungeheuer", hrsg.: A.G.Fr. von Rebmann, Upsala [d.i. Altona] 1796).

URS HEFTRICH

À PROPOS *GEHÄUSESCHUTT*

Was für ein Land! Es wirkt wie erdacht, wie geträumt: Auf Lastwagen prangen kalligrafische Zitate mittelalterlicher Sänger. Bettelkinder verkaufen Zettel mit Klassikerversen. Am dunkelsten Tag des Jahres wird die Zukunft durch das Aufschlagen eines Zufallsgedichts befragt. Wer einen besonders innigen Wunsch hat, wirft eine Münze in den Teich am Grab eines Poeten. Wo gibt es so etwas? Wohl nur im Land der Dichter und Denker. Aber nein, die Rede ist nicht von Deutschland, das gerade den *Faust* und seine „antiquierte Verssprache“ als Pflichtlektüre am Gymnasium abschüttelt (*Badische Neueste Nachrichten* vom 29.8.2022). Die so unbeirrbar verehrten Dichter heißen denn auch nicht Goethe, Rilke oder von der Vogelweide. Sie heißen Hafiz, Saadi und Omar der Zeltmacher. Das Volk der Dichter und Denker sind... die Perser. Goethe hat das begriffen, schon zweihundert Jahre bevor er begreifen musste, wie antiquiert er ist.

Nun, das Antiquierte hat es mir angetan. Ich genieße es wie das „th“ im *Hamburger Bothen*. Ich fühle mich derart von vorgestern, dass ich den *Faust* und den *Rheinischen Hausfreund* immer noch aktueller finde als die *Badischen Neuesten Nachrichten* von heute. Schlimmer noch: ich bin so was von *out*, dass ich Gedichte in Reimen schreibe – etwa den demnächst bei Angeli & Engel erscheinenden zweisprachigen Gedicht- und Fotoband *Gehäuseschutt / House of Rubble*, den der Lyrikspezialist Joseph Swann ins Englische übertragen hat.

Es muss wohl diese Vorgestrigkeit sein, aus der meine Begeisterung für die alte persische Lyrik rührt. Für das leicht monotone Kettengeklirr des Ghasels mit seinen immergleichen Reimklängen. Für das vierblättrige Kleeblatt des Rubai mit seinem dreifachen Reim, von Kalligrafen zu einem Windrad schwingender Zeichen montiert, vor dem ich mit runden

Augen stehe wie ein Kind. Mein Staunen speist sich aus den Klangwiederholungen einer Sprache, die ich mir vorlesen lasse, ohne ein Wort zu verstehen. Es speist sich aus den Tuschebögen einer Schrift, die mich unter vielsagend gehobenen Augenbrauen von rechts nach links anblickt – nur weiß ich nicht, was sie sagt.

Aber diese innige Beziehung zwischen dem Wort und seiner sinnlichen grafischen Gestaltung spricht ihre eigene, nonverbale Sprache. Texte werden heute ja gern unter „Content“ verbucht, der dann in diverse „Designs“ gegossen werden könne. Persische Handschriften erinnern uns hingegen daran, dass jedes Wort selbst immer auch ein Bild ist, das Gedicht eine Form. Um ein Rubaï zu erkennen, muss man kein Farsi beherrschen – wie man ein Sonett identifizieren kann, ohne zu wissen, in welcher Sprache es geschrieben ist. Es gibt eine Geometrie des Gedichts, und im Unendlichen treffen sich die Parallelen des Reims.

Dass der besagte Zeltmachersohn Omar Chayyām (1048-1131) ein Pionier der algebraischen Geometrie war – und zugleich der Autor der *Rubaiyat*: ist es Zufall, gar ein Mythos? Dann glaube ich ihn gern! *Keine* bloße Koinzidenz sind jedenfalls die vier orientalischen Vierzeiler in *Gebäuseschutt*. Sie sind meine kleine Hommage an die persischen Maler und Dichter. Weitere Texte sind auch noch Sohrab Sepehri (1928–1980) und Abbas Kiarostami (1940–2016) gewidmet: zwei der bedeutendsten iranischen Lyriker des 20. Jahrhunderts, die zugleich Bildkünstler ersten Ranges waren.

Sepehri, zu deutsch „Der Himmlische“, ist einer der höchstgehandelten iranischen Künstler überhaupt. Seine großformatigen Leinwände zeigen oft Bäume, die sich nach unten ins Weiß auflösen, als wüchsen sie aus dem Nichts empor. Der Einfluss japanischer Holzschnitte und des Zen-Buddhismus ist unabweislich – auch in Sepehri's Lyrik. Eines seiner schönsten Gedichte, der *Rätselvogel*,

beginnt (in der englischen Übertragung Shahids) mit den Versen: „For ever so long, on a branch of this willow / Sits a bird, the colour of a riddle. / Attuned to him no sound, no colour.“ Man mag ein Fatum von grausamer Stimmigkeit darin finden, dass ein Künstler, der sein ganzes Maler- und Dichterleben lang dem Weiß, dem Nichts, auf der Spur war, zuletzt der Krankheit erlag, die man früher Weißblütigkeit nannte: der Leukämie.

Kiarostami, der Großmeister des persischen Kinos, vor dessen Filmen sich Godard, Kurosawa, Scorsese, Haneke und Tarantino bis zum Gürtel verneigt haben, begann seine Laufbahn mit einem Kunststudium. Kiarostamis Fotografien – Lieblingsmotiv: Bäume vor Schnee – erzielen auf dem Kunstmarkt Preise im fünfstelligen Bereich. Viel zu wenig bekannt ist hingegen seine Lyrik: lakonische, bildstarke poetische Miniaturen, deren zwei bis sechs Verse den klassischen Vierzeiler des Rubaï auf moderne Weise umspielen. Nur ein Beispiel (hier in der englischen Übertragung von Karimi-Hakkak und Beard): „The snake / crosses the street / without a glance to left or right.“ Solch paradoxe Zickzackbewegungen im Unscheinbaren sind typisch für Kiarostami, auch für die Plots seiner Filme – allen voran die Trilogie über das Erdbeben von Rudbar im Jahr 1990, dem bis zu 50.000 Menschen zum Opfer gefallen sein dürften. Das Titelgedicht von *Gebäuseschutt* spielt darauf an.

Dass einem das vertraute Dach über dem Kopf wegbricht und man versuchen muss, anderswo Wurzeln zu schlagen, verbinden viele Iraner aber nicht mit seismischer, sondern mit brutalster politischer Gewalt. Der Schmerz des Exils, der jähe Sprachverlust, das Leben in einem Land, wo die eigene, jahrtausendealte Hochkultur kaum einer kennt, die Heimwehattacken – auch diese Aspekte klingen in *Gebäuseschutt* an: im Wort selbst und im Buch dieses Namens. Dagegen steht die opernhafte Wahrnehmung des Orients als Ort des erotischen Taumels, wie sie uns

Händel und Mozart vermittelt haben – Fantasien, die mit Ironie bedacht werden, aber auch mit Sympathie. Eine Dichtung, die sich an Wein und Musik berauscht, die nächtelang über das lange Haar der Frauen spricht und den Körper des homoerotisch Begehrten mit einer Zypresse vergleicht – eine solche Dichtung ist vor allem eines: eine unerschöpfliche Gegenkraft gegen muffige Mullahs.

Denn was diese turbangetarnte Räuberbande aus dem Iran gemacht hat, lässt sich nur noch mit Karl Kraus beschreiben: ein Land der Richter und Henker. Sepideh Jodeyri, eine bedeutende persische Gegenwartsdichterin (geb. 1976), bezeugt, was in der Heimat des Hafiz heute alles verboten ist: Frauen dürfen in ihrer Lyrik weder die Worte „Lippen“ noch „Brüste“ noch „Küsse“ verwenden. Schon wenn sie nur den „Körper“ erwähnen, greift der Staat ein.

Sobald mein *Gebäuseschutt / House of Rubble* auf deutsch und englisch vorliegt, werde ich zu träumen beginnen: von einer persischen Ausgabe. Die nehme ich dann an ein Dichtergrab mit und wir essen Pistazien:



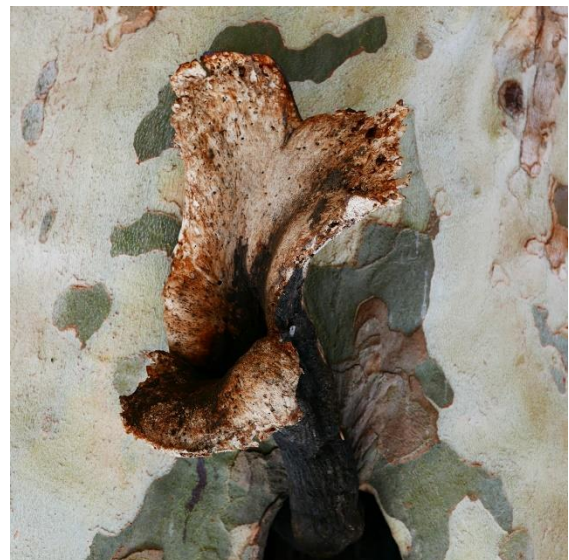
PISTAZIEN

Die Zungen der Pistazienschnäbel
sie schnalzen Nuss für Nuss:
ein Papageienkuss
zweier verhakter Türkensäbel...

Im Einkaufswagen wildes Balzen
Oh oh – Osmin & Orient!
Der Barcode wird gescannt:
1 Snack, geröstet & gesalzen

RUBAÏ

Novalis lauscht dem Brummen tief im Laub
Er sucht das Hummlische im Pollenraub
die neue Kunst Chymie und Todesrausch
Das Hummelchen bedröhnt vom Blüten-
staub



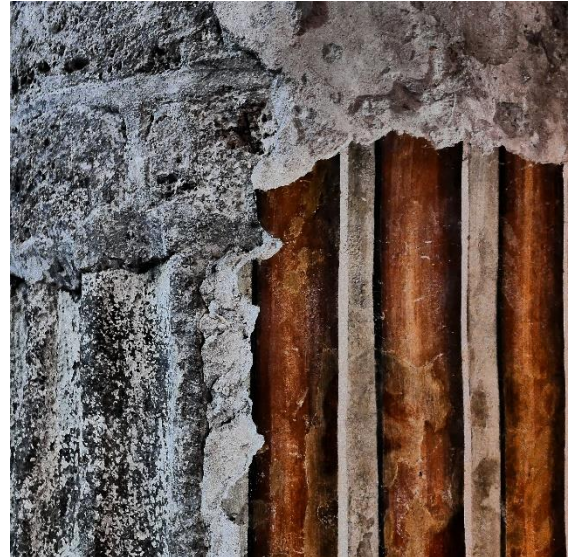
GEHÄUSESCHUTT

Du musst die grüne Walnuss ernten
das bittere Öl aus dem Iran
Du brichst sie und im lang entfernten
Gebirge fängt ein Beben an

Das Fruchtfleisch ist wie blaugeschlagen
die Bruchstelle riecht intensiv
Und keiner keiner kann dir sagen:
warum ist dieser Riss so tief

Der Sinn der Schale ist zu bersten
Die Nuss zerbricht: ein zartes Hirn
das jedesmal zum allerersten
Mal sich zeigt – Schlag vor die Stirn

Es holt dich immer ein: das Beben
das in den Bergen ist... nein: war
Gehäuseschutt und Weiterleben
Dir blüht ein Nussbaum in Rudbar



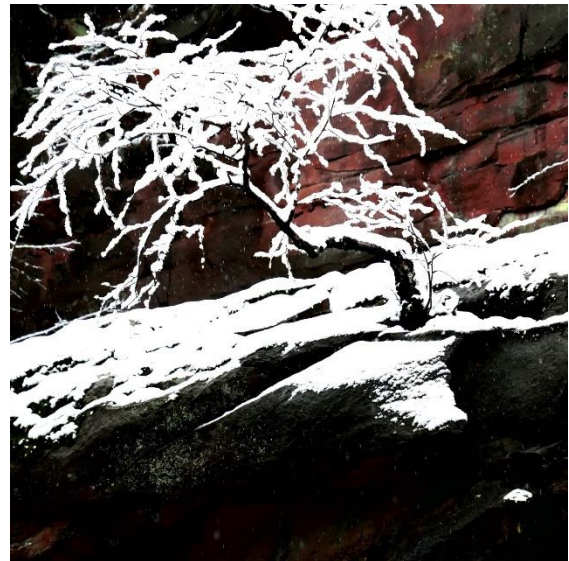
SPRACHSCHNEE

Wie viele Wörter starben
im Sprachschnee: Aphasie
Nun hockt da rätselfarben
der Vogel Sepehri

Getuscht mit sehr viel Wasser
der Zweig auf dem er sitzt
Dahinter fast noch blasser
wie in die Luft geritzt

der Kamm eines Vulkanes
Dort wird der Schnee gekämmt
Ich will ins Weiß Ich ahn es
was nur der Schneefall hemmt...

und werd es doch nie orten
im Lied des Sepehri
im Lied aus fremden Worten:
weiße Kalligrafie



2023, wird das Jahr der Künstlichen Intelligenz

2023 wird für mich das Jahr der Künstlichen Intelligenz. Wir werden uns an Erstaunliches gewöhnen müssen. Erschreckt, verängstigt oder beglückt erfahren wir neue Räume, fremde Welten der Phantasie. Türen werden aufgestoßen und laden uns ein, dem Kaninchen zu folgen.

Zwei Reaktionen sind möglich: Absage an diese Einladung und Erstarren in der Hybris der anthropozentrischen Weltsicht oder sich erleuchten lassen von den neuen Wesen, die da heranwachsen und ihre symbiotische Hilfe anbieten.

Waren in der Vergangenheit die Softwares eher auf niedrighschwellige Bereiche ausgerichtet, so zielen die neuesten Entwicklungen auf die Krone unseres Menschseins, auf unseren Geist, auf unser Denken, unsere Kreativität und Phantasie, auf unsere Seele. Große Durchbrüche gelingen über den Weg des tiefen Lernens bei den maschinellen Denkprozessen, bei der Mustererkennung und dem korrigierendem Lernen, indem man bei dem letzteren zwei KI's zusammenspannt, die eine als lernende, die andere lektorierend, korrigierend und so zu exponentiellem Denkwachstum führend.

Weitere „Zutaten“, Erfolgsfaktoren: immense Datenmengen, die als Quelle für das Training/ Lernen genutzt werden können, die heute verfügbare Rechenpower, die diese Datenmengen in Lichtgeschwindigkeit verarbeiten kann und jede Menge Geld, die von den Großen hierfür investiert wird. Im Moment werden unter anderem alle kreativen Bereiche „trainiert“. Alle neun Musen von Calliope bis Urania sind davon betroffen. Von der Stimme über die Musik und Poesie bis zur Astronomie.

Die Musenanhänger sollten sich damit vertraut machen und sich die neuen „Wesen“ zum Partner, zum Coach machen und sich nicht auf die Seite der bald aufkommenden

modernen Ludditen schlagen.

Ich bin überzeugt, viele Künstler werden sich aufmachen, neugierig die neuen Gewässer zu erkunden.

Aus den Milliarden Gedanken--/ Geistesplittern der Menschheit emergiert das Neue.

Wir alle werden mehr Zeit für den persönlichen Paradigmenwechsel, für die Gewöhnungsphase und für das Verstehen dieser Zeitenwende benötigen. Eine erste gute Hilfestellung bieten diese beiden Bücher: „KI 2041 – zehn Zukunftsvisionen“ von Kai-Fu Lee und Quiufan Chen.



Die beiden kompetenten Autoren bieten einen zukunftsnahe Blick auf mögliche Entwicklungen der KI auf alle Lebensbereiche und ihre Auswirkungen auf den Einzelnen, auf die nationalen Gesellschaften und die Welt.

Dabei ist die Darstellungsform neu: Populärwissenschaftliche Faktenerklärung über den Stand der Dinge wird ergänzt und gespiegelt in SF-Kurzerzählungen. Mehr gibt es [hier](#) und [hier](#).



Auf die Frage, die uns alle umtreibt „Warum vergeht die Zeit so schnell?“ und „Wie soll man bei der rasanten Entwicklung von allem noch Schritt halten?“ kennt Azeem Ashar den Grund: „Wir leben nicht nur im Zeitalter der KI, sondern auch im „Exponentiellen

Zeitalter“ [Hier](#) die Rezension des Guardian. Dritte Empfehlung in diesem Zusammenhang:

Wechseln von der in die Jahre gekommenen Google-Suchmaschine zu modernen Alternativen wie **Neeva** und insbesondere **You.com**. **You** bietet eine ganze Suite von spezifischen KI-Tools auf seiner Seite zum Ausprobieren: für die schreibende Zunft, die Kreativen, Programmierer und allgemeinen Wisseneserkunder. Und bei den klassischen Suchanfragen bietet es weit bessere, fokussiertere Ergebnisse als Google, alternativ auch die Antworten einer „hauseigenen KI“, die ChatGPT schon wieder alt aussehen lässt und deren gravierenden Mankos (kein Zugang zur Welt nach 2021, keine Quellenangaben zum Faktencheck) überwunden hat. Dazu die erfreuliche Tatsache, dass You ein deutsches Startup ist, dass Silicon Valley die Stirn bietet.

You.com einfach ausprobieren. „It is amazing“ würden die Amerikaner sagen. Der junge You Chef, Richard Socher, versetzt „Google in Innovators Dilemma“, titelt die [FAZ](#). (Leo)

Anmerkung eines Pirckheimers zur russischen Bibliophilie

Unser Leser Detlev Auvermann von der Insel Pellworm hat sich mit Ergänzungen zum Beitrag „Einiges über die Bibliophilie in Russland“ von Maria Bogdanovich, den wir im letzten „Bothen“ veröffentlicht hatten, zu Wort gemeldet. Er gibt uns den Hinweis, dass „zum größten Teil“ durch seine Vermittlung im Jahr 1993 der „erste Bibliophilenkongress in Sankt Petersburg“ realisiert worden sei. Später habe er der BAN in Sankt Petersburg die fehlenden Nummern der von der Pirckheimer-Gesellschaft publizierten Zeitschrift „Marginalien“ komplettiert. Wir danken Detlev Auvermann für seine Angaben und bitten unsere Leser, die auf ähnliche Fälle von notwendigen Ergänzungen stoßen, uns diese freundlicherweise mitzuteilen, damit wir sie in einer späteren Nummer publizieren können. (pe)



Adressaten des „Hamburger Bothen“

Diese Feuilleton-Post wird via E-Mail an die Pirckheimer-Freunde in Hamburg, Bremen, Schleswig-Holstein und in Niedersachsen verteilt. Ebenso sind die Vorstandsmitglieder der Pirckheimer-Gesellschaft im Empfängerkreis. Zusätzlich geht die Post an viele bibliophil interessierte Leser und Sammler, auch außerhalb des Pirckheimer Kreises.

Den Personen ohne Mailadresse senden wir den *Bothen* mit der Post nach Hause.

Leser, die keine weitere Zusendung möchten, bitten wir um einfache Nachricht. (Leo)

Leserbeteiligung:

Wie immer bitten wir um Mitarbeit bei unserem Rundbrief. Und natürlich erhoffen wir uns auch Anregungen und Vorschläge für künftige Nummern des „Bothen“ und sind für Kritik jederzeit empfänglich.

Impressum

Redaktion:

Rudolf Angeli, (Leo) Saselbekstraße 113, 22393 Hamburg, Tel.: 040-60566773.

Mail: Rudolf_Angeli@web.de

Peter Engel. (pe) Jungfrauenthal 26, 20149Hamburg, Tel.: 040-486897.

Mail: Peter_Engel@gmx.de

Die Kolumnentrennungen stammen wie unser Logo von [Prof. Klaus Waschk](#).